

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 34.

Sonnabend den 28. April 1900.

10. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Der südafrikanische Krieg.

Die Buren haben die Belagerung von Wepener aufgegeben und sind in einer Stärke von 4—5000 Mann nördlich in der Richtung von Ladybrand abgezogen. Die Verluste, die sie während der Einschließung der englischen Besatzung unter Oberst Dalgety beigebracht haben, betragen 33 Tote und 132 Verwundete. Außerdem ist eine Anzahl Engländer gefangen worden. — Die von Lord Roberts nach Südafrika vorgeschickten Streitkräfte haben somit ihre nächste Aufgabe, die Befreiung von Wepener, gelöst. Natürlich werden sie bei ihrer großen numerischen Uebermacht jetzt den Versuch machen, die aus Dewetsdorp und Wepener abgezogenen Buren auf dem Marsch nach Norden abzufangen. Insbesondere hofft man auf englischer Seite, daß General French die nach Ladybrand unterwegs befindlichen Buren an der Basutoogrenze abschneiden, daß Hamilton Thabaneu erobern, sowie den dort stehenden Buren den Weg nach Norden verlegen wird.

Ob diese Hoffnung sich erfüllen wird, erscheint nach der in folgendem Telegramm enthaltene Meldung mehr als fraglich:

London, 26. April, 12 Uhr 12 Min. Mittags. Aus Dewetsdorp wird telegraphiert: Alle verschiedenen Kolonnen rücken vor. Alle westlichen Verbindungslinien sind in unseren Händen. Der Feind hat zwar nur einen schmalen Streifen, auf dem er entweichen kann, seine Rückzugslinie geht aber über zerklüftetes Gelände, das sich zu erfolgreicher Nachtrabsverteidigung vorzüglich eignet und unsere Kavallerie an wirksamer Entfaltung hindert.

Ueber die Preisgabe von Wepener liegen eingehende Meldungen noch nicht vor. Dagegen wird der Abzug der Buren aus Dewetsdorp und die Besetzung des Ortes durch General Rundles Truppen in nachstehendem Telegramm ausführlicher geschildert:

London, 26. April, 12 Uhr 40 Min. Mittag. Noch am Dienstag Abend hatten die Buren ihre Stellung bei Dewetsdorp dem General Rundle gegenüber erfolgreich behauptet. In der Nacht jedoch zogen sie plötzlich in Eile in nördlicher Richtung ab. Gestern Morgen fanden die Engländer ihre Positionen vollständig geräumt. Als bald gab General Rundle Befehl zum Vormarsch auf seiner ganzen Linie. Mittags wurde Dewetsdorp von den englischen Truppen besetzt, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde. Die Buren waren noch nicht weit entfernt. Rundle ließ sie durch britische Infanterie eine Strecke weit verfolgen. Die Verbindung zwischen Rundle und French ist hergestellt.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Dienstag wurden der hiesigen Schule 64 Kinder zugeführt (40 Mädchen und 24 Knaben). — Der hiesige Turnverein beabsichtigt auch dieses Jahr wieder am 1. Pfingstfeiertage im Schützenhause einen Unterhaltungsabend abzuhalten.

Die 5. Klasse der 137. Königl. sächs. Landeslotterie wird in der Zeit vom 7. bis 28. Mai gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 28. April bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. Wer dies veräumt oder sein Los von dem Kollektor vor Ablauf des 29. April nicht erhalten kann, hat dies bei Verlust aller Ansprüche an das gespielte Los der Königl. Lotteriedirektion noch vor Ablauf

des 3. Mai unter Beifügung des Loses der 4. Klasse und des Erneuerungsbetrags anzuzeigen.

Zur Beseitigung von Zweifeln darüber, ob die an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen stattfindenden Vereinskonzerte und Tanzvergüngen nicht länger als bis 12 Uhr ausgebeht werden können, hat das Ministerium des Innern entschieden, daß solche Veranstaltungen, wenn sie an öffentlichen Orten stattfinden, um 12 Uhr zu beschließen sind; auf vorheriges Ersuchen können jedoch Ausnahmen gestattet werden.

Wider den flüchtigen, aus Ohorn bei Pulsnik gebürtigen, 44 Jahre alten Kaufmann und Restaurateur Johannes Boker wird von der königlichen Staatsanwaltschaft beim königlichen Landgericht Dresden ein Stiefbrief erlassen, weil Boker hinreichend verdächtig erscheint, sich des Verbrechens des betrügerischen Bankrotts schuldig gemacht zu haben. Im Betretungsfalle ist Boker sofort zu verhaften und in das nächste Gefängnis abzuführen, der oben bezeichneten Behörde ist dies sofort mitzuteilen. Boker soll einen schwarzen Gehanzug, mitunter helle Hosen und schwarzes Schuhwerk tragen. Er spielt leidenschaftlich Billard.

Se. Majestät der König haben Herrn Bezirksassessor Dr. Streit bei der Amtshauptmannschaft Ramenz den Titel und Rang als Regierungsassessor Allergnädigst zu verleihen geruht.

Im Verlaufe eines Streites wurde in Sonnenberg bei Baugen der Gastwirt Gruhl von dem Geliebten seiner Stieftochter so geschlagen, daß er an den Folgen gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet.

Der Schäfer Steinkohlenbauverein hat neuerdings seinen bei dem letzten Bergarbeiter-Ausstand nicht beteiligten gewesenen Arbeitern zur Belohnung ihrer Treue Geldgeschenke überwiesen.

Am 2. Osterfeiertage machten sich in Neuheide bei Schönheide eine größere Anzahl junger Burschen, darunter mehrere auf Urlaub befindliche Soldaten, das sehr zweifelhafte Vergnügen, den südafrikanischen Krieg zu spielen, indem sie sich gegenseitig schmerzhaft durchbläuten. Schließlich artete aber der friedliche Wettkampf in eine so ernste Schlägerei aus, daß alle möglichen Gegenstände, wie Stöcke, Schlüssel benutzt wurden und mehrere der Beteiligten schwere Kopfwunden davontrugen. Einem Soldaten, der sich zum Kampfe seines Seitengewehrs bedient hatte, wurde es von den wütenden Gegnern einfach mitten entzwei gebrochen und ihm außerdem eine Portion Prügel verabreicht.

Ueber den erschütternden Unglücksfall auf der Mulde bei Döbeln, dem am Sonntag her Oberlehrer Dr. Vogel und Frau aus Chemnitz zum Opfer fielen, wird des Näheren noch berichtet, daß die Ausfahrtsstelle unter dem Eisenbahn-Diavult ist, der gegenüber der Restauration zum Scheergrund liegt. Der zehn Meter lange Kahn läuft mittels Laufkette an dem über die Mulde gespannten starken Drahtseil; Alles ist in bestem Zustande. Die scharfe Strömung hatte den Kahn aber bei dem Ausgange gleich so erfaßt, daß er sich quer gegen den Strom legte; das Wasser drang von der einen Seite ein und im Nu war der Kahn voll Wasser, die Strömung spülte das unglückliche, im Kahn kauende Ehepaar in die freie Mulde. Dr. Vogel und Frau, Beide bekannt als gute Schwimmer, schwammen, sich gegenseitig unterstützend, eine

große Strecke bis ungefähr an die Stelle, welche dem an Haltestelle Klosterbuch von Scheergrund aus gesehenen Haus gegenüber liegt. Sie waren auch schon in die Nähe des rechten Ufers gelangt, als sie von dem vorstehenden Eisbrecher wieder mehr nach der Mitte der Mulde getrieben wurden. Ein am Ufer stehendes Mädchen hatte noch gehört, wie Dr. Vogel seiner Gattin zugerufen hatte: „Mama, mach' nur den Mund zu, damit Du nicht Wasser schluckst.“ Das Wasser schlucken ist als Grund des plötzlichen Versinkens zu erklären.

Der Leichnam des bei Döbeln in der Mulde ertrunkenen Realgymnasial-Oberlehrers Dr. Vogel ist nunmehr in nächster Nähe des Landesgutes Klosterbuch gefunden worden. Nach Frau Dr. Vogel wird noch eifrig gesucht. Der Rahmführer Lange, ein ganz gewissenhafter Mann, der schon als 13-jähriger Knabe ein Menschenleben vom Tode des Ertrunkenen rettete und im Juli d. J. zu seiner Mündigkeit die ihm verliehene Lebensrettungs-Medaille erhält, ist ohne Schuld am Unglück. Lange ist ganz gebrochen und verständig mit tiefer Wehmut: „Ich bin ganz schuldlos, aber wenn ich daran denke, daß unter meiner Führung zwei Menschen umgekommen sind, möchte ich mich ins Wasser stürzen.“

Von Dubenhand war am Sonntag Nachmittag zwischen Seifersdorf und Spechtritz eine Steinsäule des dort befindlichen Schützgeländers herausgewuchtet und auf die Schienen gelegt worden, so daß die Lokomotive des in Dippoldiswalde $\frac{3}{4}$ 7 Uhr ankommenden Zuges an dieselbe stieß und der Zug zum Stehen gebracht wurde. Die Aufmerksamkeit des Führers wendete großes Unglück ab.

Spielelei mit Schusswaffen führte in Plaue bei Flöha einen Unfall herbei. Ein 15jähriger Bursche, der mit dem Tschin seines Vaters zuerst auf Kagen und Vögel geschossen hatte, richtete schließlich das Gewehr auf den 14jährigen Sohn des Tischlermeisters Richter. Der Schuß ging los und die Kugel traf den Knaben in die Brust. Zum großen Glück schlug die Kugel erst an den Knopf an, sonst wäre der Tod des Verletzten eingetreten. Die Kugel konnte noch nicht entfernt werden.

Der seit einigen Jahren in Chemnitz praktizierende Rechtsanwalt Dr. Siebeck ist spurlos verschwunden. Die geschäftlichen Angelegenheiten des Vermissten sind in bester Ordnung.

Eingestürzt ist am Sonntag Morgen das in Oberfroha gelegene Limbacher Schützenhaus, in welchem am Nachmittag patriotisches Konzert stattfinden sollte. Der ganze Trümmerhaufen bot einen schrecklichen Anblick. Der noch stehende Teil des Gebäudes wird jedenfalls auch nachstürzen. Ein in dem Augenblick des Zusammenbruchs im Gebäude befindliches Dienstmädchen wurde von dem einstürzenden Schutz- und Balkenmassen verschüttet, es konnte jedoch noch lebend hervorgezogen werden.

Aufgegriffen wurde in Röblig bei Glauchau ein Soldat vom 10. Infanterie-Regiment, der sich unerlaubter Weise von seinem Truppenteile entfernt hatte. Nach seinen Angaben sollen sich außer ihm noch gegen 15 Mann auf Eigentumsurlaub befunden haben.

Ein Pistolenduell fand in Zwickau am Freitag früh in der 5. Stunde zwischen

dem Leutnant Richter und Freiherrn von Wangenheim unter schweren Bedingungen statt. Beim dritten Kugelwechsel wurde Leutnant Richter in den linken Oberarm getroffen.

Am Dienstag gegen Abend ist auf dem Bahnhof zu Zwickau der Bahnarbeiter Jaumseil zwischen zwei Lokos gekommen und zermalmt worden. Der Unglückliche war sofort tot.

In Plaue i. B. erregte ein Radfahrer Aufsehen, der die Pedale seines Fahrrades, welches nur einen halben Meter hoch war, aber sehr stabile Bauart zeigte, mit den Knien in Bewegung setzte.

Wie weit die Dreistigkeit der auswärtigen Lotterielosvertreiber geht, kann man daraus ersehen, daß jetzt sogar die Betriebskrankenkasse einer großen Plaueschen Firma mit Aufforderungen zum Spielen in einer auswärtigen Gelbterie belästigt worden ist.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Misericordias: Hg. Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vorm. — Nachmittags 2 Uhr: Missionsstunde. Getauft: Gerhard Martin, S. der Flora Agnes Karst in G. — Anna Hedwig, T. d. F. O. Nische, Zigarrenarb. in B.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. Misericordias: Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier; die Beichte hierzu 8 Uhr. Getauft: Max Bruno, S. d. Schuhmachers Ernst Hermann Großmann in Frankenthal Nr. 29. — Erich Alfred, S. d. Maurers Bruno Arthur Hörnig in Frankenthal Nr. 180.

Getraut: Johann Karl Roschel, Fabrikarb. in Frankenthal Nr. 179, mit Auguste Bina Gnaud, Dienstmagd in Frankenthal Nr. 21.

Beerdigt: Max Bruno, S. d. Schuhmachers Ernst Hermann Großmann in Frankenthal Nr. 29, 1 T. — Auguste Alwine Beyer, Ehefrau des Steinarb. Georg August Hermann Beyer in Bischofswerda, 30 J. 7 M. 9 T. — Bina Gertrud, T. d. Steinarb. Julius Alwin Dehne in Frankenthal Nr. 4, 1 J. 1 M. 16 T.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Otto Curt, S. d. Maschinenheizers Otto Florian Richter 171. — Rudolf Gerhard, S. d. Buchhalters Max Otto Schreiber 125. — Martha Sidonie, T. d. Maurers Gustav Bernhard Philipp 63 f. — Elsa Olga, T. d. Bahnarbeiters August Wilhelm Niedtner 343. — Johannes Georg, S. d. Stations-Assistent August Hermann Schramm 77 b. — Ida Dora, T. d. Schuhmachers Emil Hugo König 356. — Bina Helena, T. d. Maschinenheizers Gustav Emil Görner 180. — Olga Wella, T. d. Portiers Friedrich Reinhold Barth 113. — Johanna Elsa, T. des Band- und Zwirnhändlers Ernst Bernhard Hans 268. — Max Willy, S. des Klempnergeh. Paul Oskar Hagelgans 343. — Totgeborenes Mädchen des Malers Friedrich Bernhard Nische 256 h.

Als gestorben wurden eingetragen: Max Otto, S. des Handarbeiters Emil Paul Nothe 336 c, 1 M. alt. — Ernst Bernhard, S. d. Tagearbeiters Friedrich Heinrich Ernst Krahl 83, 1 M. 6 T. alt. — Martha Flora, T. d. Maurers Arthur Edwin Senf 57 d, 1 M. 28 T. alt.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Ueberaus langsam und schleppend gehen die Dinge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz auch bei den gegenwärtigen Operationen im südlichen Drangereifstaat vorwärts.

* Der Kampf um Beperer dauert fort; die Boeren haben den Ort immer noch nicht zu nehmen vermocht, obwohl sie ihn seit dem 9. d., also über vierzehn Tage, belagert haben.

* In London ist man sehr verstimmt und bebenklich. Die Aussicht auf einen langwierigen und trostlosen Guerillakrieg wirkt sehr niederdrückend, zumal schon jetzt die Nachrichten sich häufen, daß die Soldaten das Klima auf die Dauer nicht aushalten.

* Die unerwartete Rückreise Cecil Rhodes' nach Südafrika ist mit der Thatsache in Zusammenhang zu bringen, daß Rhodes in Regierungskreisen in London eine auffallend kühle Aufnahme fand.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Montag abend nach herzlicher Verabschiedung von der Familie des Königs Albert von der Haltestelle Strahlen nach Schling abgereist.

* Der Reichszankler Fürst Hohenlohe hat sich aus Schillingsfürst über Nizza nach Paris zur Ausstellung begeben. Am 3. Mai gedenkt er wieder nach Berlin zurückzukehren.

* Am Dienstag nahmen der Reichstag und der preuß. Landtag ihre Sitzungen wieder auf.

* Im Reichstage sollten am 25. d. die Kommissionen ihre Thätigkeit beginnen, und zwar die Budgetkommission mit der Fortsetzung der Beratung der Flottenvorlage, die 21. Kommission mit der Novelle zur Bau- und Seemannsordnung.

* Die von agrarischer Seite stammende Mitteilung, die Regierung werde das Fleischbeschaugesetz zurückziehen, wird offiziell für unrichtig erklärt.

* Der Boitertie Tempel soll bekanntlich verdoppelt werden. Die Direktion der Thüringisch-anhaltischen Staatslotterie hat eine Unternehmung darüber eingeleitet, wie viele von ihren Kassen außerhalb Deutschlands gespielt werden.

* Mit Rücksicht auf den Arbeitermangel in Kamerun ist nunmehr seitens der Regierung die Anwerbung von Arbeitern in Togo gestattet worden. Den Kameruner Pflanzergesellschaften wurde indes unter Bezugnahme auf die jüngsten Vorkommnisse daselbst zur Pflicht gemacht, für gute Behandlung und Ernährung der Leute zu sorgen.

Oesterreich-Ungarn.

* Ueber den Sprachengesetzentwurf Dr. Br. 62, der gleich nach Wiederauftritt

dem Reichsrat vorgelegt werden soll, erfahren die Tagesblätter: D. h. man wird in drei Teile geteilt. In dem rein tschechischen wie dem rein deutschen Gebiet gelten die betreffenden Sprachen im inneren wie im äußeren Verkehr. Eingaben in einer anderen Sprache werden nur angenommen, wenn der Empfänger der betreffenden Sprache nicht mächtig ist und keinen Anwalt hat.

Frankreich.

* Im Ministerrat machte der Marineminister Mitteilung von den in der Angelegenheit des Beamten im Marineministerium Philipp ergangenen Verfügungen. Philipp, welcher verächtlicher Treibereien schuldig befunden wurde, ist seines Amtes entsetzt worden, zwei Beamte wurden degradiert, mehrere andere erhielten scharfe Verweise.

Italien.

* Der italienische Kronprinz wird nach Berlin reisen, um der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen beizuwohnen.

* Papst Leo empfing am Montag die Gräfin Lonyan, frühere österreichische Kronprinzessin. Der Papst will zwischen dem jungen Ehepaar und dem König von Belgien vermitteln.

Belgien.

* Bezeichnend für die Disziplin der belgischen Miliz ist folgende Nachricht aus Antwerpen: 300 Mann der Bürgerwehr, welche unzufrieden über die ihnen auferlegten Uebungen waren, durchzogen am Sonntag abend mit umgekehrtem Gewehr die Straßen, indem sie die Marschkasse sangen und Mufe. Mitglieder mit dem König ausließen. Obgleich die Angelegenheit von der Militärbehörde scharfhaft (!!!) aufgefaßt wird, soll eine Anzahl der Kundgeber mit acht Tagen Arrest (!!) bestraft werden.

Russland.

* Die Ofternummer des 'Regierungsboten' veröffentlicht nachstehenden, an den Großfürsten Sergius, den Generalgouverneur von Moskau, gerichteten Erlaß des Kaisers: Mein und der Kaiserin Alexandra heißer Wunsch, mit unseren Kindern die Karwoche zum Empfang des Abendmahles und das Fest der Feste im Schatten des Kreuzes, umgeben von den größten Heiligthümern des Volkes zu Moskau zu verbringen, ist durch Gottes Gnade erfüllt worden. Hier, wo unversehrt die Heiligen ruhen, inmitten der Ausbestätten gekrönter Mehrer und Erbauer des russischen Reiches, in der Wiege der Selbstherrlichkeit, heißen verkörperte Gebete zum Herrscher der Herrschenden auf, und in der Gemeinshaft mit den in den Tempeln zusammenströmenden treuen Gliedern unserer geliebten Kirche erfüllt stille Freude die Seele im Gebet.

Balkanstaaten.

* Wie die Pol. Korresp. erzählt, wird Fürst Ferdinand von Bulgarien seinen Aufenthalt in San Remo länger ausdehnen, als ursprünglich in Aussicht genommen war. Der Fürst dürfte die Rückreise nach Bulgarien erst in ungefähr zehn Tagen antreten.

Aegypten.

* Der Vizekönig von Aegypten wird sich, begleitet von seinem Bruder Mehemed Ali, am 18. Juni nach England begeben. Es wird angenommen, daß der Vizekönig und dessen Bruder im Zusammenhang mit dieser Reise die Pariser Welt-Ausstellung besuchen werden.

Amerika.

* In den amerikanischen-türkischen Differenzen wird aus Washington gemeldet, der dortige türkische Gesandte habe wieder eine lange Bepfugung mit dem Staatssekretär Hay gehabt. Wie verlautet, wurde eine Verständigung erzielt; die Türkei werde einwilligen, die amerikanischen Forderungen zu begreifen, ohne weitere Schwierigkeiten zu bereiten. Der türkische Gesandte suchte Hay Zustimmung zu der ratenweisen Zahlung der geforderten 100 000 Dollar nach. Hay hat hierauf noch keine bestimmte Antwort erteilt.

Asien.

* Amtliche Berichte aus Indien bestätigen die Meldungen von dem furchtbaren Charakter der Hungersnot, besonders in der Präsidentschaft Bombay und in den Nachbarnstaaten. In einem Distrikt sind von 1 300 000 Stück Vieh eine Million verloren gegangen. Mehrere Distrikte zeigen ungewöhnlich hohe Zahlen der Todesfälle. Der indische mildehaltige Hilfsfonds und die Regierung thun, was in ihren Kräften steht, um die Not zu lindern, aber der Hilfsfonds bedarf dringend weiterer Unterstützung. (In Berlin haben sich Finanzgrößen zusammengesetzt und sofort 400 000 Mk. für die nothleidenden Indier gezeichnet.)

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag eröffnete Präst. Graf Ballekre die Sitzung mit einer herzlichen Begrüßung der Mitglieder.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Uebereinkommens zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur, Kunst und Photographie.

Direktor im Auswärtigen Amt v. Körner verweist zur Begründung des Uebereinkommens auf die den Mitgliedern vorliegende Denkschrift. Das Uebereinkommen entspreche einem dringenden, seit langen Jahren zum Ausbruch gekommenen Wunsch, er bringe im wesentlichen den Grundgedanken der reciprokalen Geltung und dehne den Urheberrechtsschutz auch auf die Photographien aus.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Sp.) fragt an, weshalb man mit dem Abschluß dieses Uebereinkommens nicht so lange gewartet habe, bis der Text des neuen Urheberrechts, das ja dem Reichstag nach Mitteilungen in der Presse in der nächsten Session vorgelegt werden solle, feststehe. Durch die Vorwegnahme dieser Regelung könnten leicht Widersprüche zwischen der Behandlung des Urheberrechts im Inlande und in dem Nachbarreich hervorgerufen werden.

Ein Regierungskommissar erwidert, der Abschluß schon jetzt habe einem dringenden Wunsch Oesterreich-Ungarns entsprochen.

Damit schließt die erste Beratung. Das Uebereinkommen wird sofort in zweiter Lesung ohne weitere Diskussion unterändert angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten (Reichs-Seuchengesetz).

Abg. Camp (freis.) : Meine Freunde sind auf diesem Gebiet mit dem Vorgehen der verbündeten Regierungen einverstanden. Ein Reichs-Seuchengesetz ist ein unabweisbares Bedürfnis. Die Einzelstaaten für sich könnten nicht so übereinstimmend verfahren, wie es für wirksame Bekämpfung von Seuchen notwendig ist, wenn nicht die Einheitlichkeit durch ein Reichsgesetz verbürgt wird.

Abg. Ende mann (nat.-lib.) : Meine Freunde stehen der Vorlage im ganzen sympathisch gegenüber, und sie halten eine Kommission von 14 Mitgliedern zu ihrer Vorbereitung für ausreichend. Wir hätten vor allem gewünscht, daß die Vorlage sich nicht auf sechs sogenannte gemeingefährliche ansteckende Krankheiten hinsichtlich der Angehörigen beschränkt hätte.

Staatssekretär Graf Posadowsky : Ich würde es auf das äußerste beklagen, wenn der Entwurf nun zum dritten Mal nicht zur Verabschiedung

gelangen sollte. Man darf nicht zu zaghaft greifen, wenn es gilt den Schutz und die Erhaltung von Menschenleben. Deshalb müssen vor allem den beamteten Verzeihen besondere Verpflichtungen und Befugnisse zugeprochen werden. Solche Anordnungen zur richtigen Zeit und am richtigen Ort von den beamteten Verzeihen getroffen, können unter Umständen das ganze Deutsche Reich vor Verheerung schützen. Ermöglichte Sie es nun, dieses wichtige Gesetz zum Segen des deutschen Volkes noch in dieser Session zu Stande zu bringen.

Abg. B. u. m. (soz.) : Gerade weil das Gesetz so außerordentlich wichtig ist, hat der Reichstag allen Grund, ebenso gründlich zu verfahren, wie es der Bundesrat gethan. So weitgehende Eingriffe in die persönliche Freiheit dürfen nur dann vorgenommen werden, wenn sie einerseits notwendig im Interesse der Allgemeinheit, wenn sie andererseits auch wirksam sind. Das kann man aber bei diesem Gesetz nicht in allen Punkten sagen.

Preussischer Landtag.

Am Dienstag fand im Abgeordnetenhaus zunächst der Antrag Hirsch (fr. Sp.) zur Tagesordnung, Landwirten, Handwerklern und kunstgewerblichen Arbeitern den Besuch der Weltausstellung durch Gewährleistung von Reisekosten zu ermöglichen. Der Antrag wurde angenommen. Sodann folgte ein Antrag des Grafen Kanitz zum Rentengütergesetz und ein Antrag Gleibock bezüglich der Rentenbanken; über ersteren wird im Plenum weiter verhandelt werden, letzterer wurde angenommen.

Von Nah und Fern.

Sondershausen. Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen glitt am Montag früh auf der Auerhahnjagd in Gehren aus und erlitt einen Bruch des linken Schenkels. Das Allgemeinbefinden ist gut.

Lübeck. Eine neue Dampferlinie Lübeck-Christiania, die in Christiania domiziliert und 12 bis 14 Stunden länger ist, als die Linie Hamburg-Christiania, wird Anfang August mit vorläufig zwei 800 Tons großen Dampfern einmal wöchentlich den Betrieb aufnehmen. Senat und Bürgererschaft von Lübeck haben am Montag beschlossen, der neuen Gesellschaft durch mehrjährigen Erlaß der Hafengebühren Förderung zuzuwenden.

Elbing. Ein seltenes Jubiläum feierte am Montag die Schiffschauke Werft. Das hundertste für die deutsche Marine bei Schichau in Elbing erbaute Torpedoboot „S. 100“ ist nachmittags 2 Uhr vom Stapel gelauten. Es ist dieses hundertste deutsche Boot zugleich das 265. von Schichau gebaute Torpedoboot und das 674. von derselben Werft überhaupt gebaute Schiff.

Breslau. An 55 nicht in den Reichsdiensft übernommenen Beamte der Privatpost „Ganfa“ werden aus der Staatskasse 51 000 Mk. Entschädigungen gezahlt. Den Minimalbetrag von 124 Mk. erhält ein Briefträger für 7 Monate kürzeste Dienstzeit, den Höchstbetrag von 3 300 Mk. ein Beamter für die längste Dienstzeit von sieben Jahren.

Bingen. Der Schiffer Walter von Niederstall landete den Unglücksdrachen von Bingen, der am Dienstag nach Oftern bei der Ueberfahrt nach Rheinhessen kenterte, am Ufer in Oberstall. Der Nachen zeigt im vorderen Teil, im sogenannten Kopf, ein handgroßes Loch, auch sonst ist der Nachen, der auf 14 Personen geachtet ist, in sehr schlechtem Zustande. Eine Gerichtskommission aus Bingen hat das Fahrzeug besichtigt. Sachverständige sind der Ansicht, daß, wenn 20 Personen den Nachen zur Ueberfahrt benutzten, die Personen nur eng zusammengebrängt hätten sitzen können.

Meydt. In Morz warf ein elfjähriger Knabe eine Petroleumlampe ins Feuer. Die furchtbare Explosion verletzte vier Kinder schwer. Ein Knabe ist bereits tot, ein anderer liegt hoffnungslos daneben.

Krotoschin. Bei drei aus Berlin zugereisten Personen, welche in Krotoschin falsches Geld verausgabten, wurden bei ihrer Verhaftung eine größere Anzahl falscher Thalerstücke, sowie nachgemachte Tausendmarkstücke vorgefunden. Die Thaler tragen das Bild des Königs Johann von Sachsen. Die Handschrift „Gott segne Sachsen“ fehlt ganz oder ist schief.

Die Tochter des Grubenbesizers.

161 Roman von Bob von Neuf. (Fortsetzung.)

Von den Abendsonnenstrahlen wie von einem Glorienhaube umflossen, bot Irene im knappen, dunklen Kleid, den Hut mit weißer, wallender Feder geschmückt, ein überraschend reizendes Bild. Dennoch war Friedrich Melzer kaum von ihrem Anblick betroffen. Sie stand in voller Lebenskraft immer vor seiner Seele; darum überraschte es ihn kaum, sie nun auch persönlich nahe zu sehen.

„Ist meine Heide nicht herrlich?“ fragte sie hinab. „Wer darf sie verachten? Sie wenigstens — ich weiß — stimmen mit mir überein!“

„O, freilich!“ „Warum sieht man Sie so selten?“ fragte sie, den Gaul dicht an Friedrichs Seite lenkend, und sich tief niederbeugend, leise, als ob sie selbst auf der grabestillen Heide noch den Raucher fürchte. „Weiden Sie unser Haus aus sich selbst, oder — haben Sie äußere Umstände vertrieben? Sprechen Sie!“

Die Frage, so natürlich sie war, setzte den jungen Mann in Verlegenheit. Es blieb ihm als Antwort nur eine Unsicherheit. Aber Irene Ullenhagen schritt ihm das Wort ab. Sie hatte sich besonnen und schien nicht zu wünschen, daß sich eine Hege in ihr gegenseitiges Verhältnis bränge, indem sie hinzusetzte: „Ich ahne, daß Sie in bezug auf meinen Bruder recht gehandelt haben, wenn ich auch die Veranlassung Ihres Briefes mit mir nicht kenne. Ich muß fürchten,

daß man Sie gekränkt hat: darum besonders schmerzt mich Ihr Wegbleiben! Am Ende — verlassen Sie uns ganz und gehen wieder nach England?“

„Nicht unmöglich!“ lächelte Friedrich Melzer. „Ich kann es noch nicht glauben, schon um Ihre Mutter! — Aber „Pandora“ ist heut unruhig!“ setzte Irene hinzu, indem sie den Schimmel durch Wechsellagen zu beruhigen suchte. „Ich war in Liebenhof bei Emmelen — ein Ritt über die Heide allein dünkte mich herrlich! Aber ich bin noch immer Anfängerin in der Reiterei, trotz aller Mühe, die sich Vetter Wolf mit mir gab!“

Friedrich Melzer hatte das stallmütige Tier am Zügel gefaßt und ging neben der Reiterin her. Er redete allerlei, leise wie sie selbst; von seiner Freude, sie endlich einmal wiederzusehen, ohne Zeugen, von den Schwierigkeiten, denen er auf der „Irene“ begegnete, und von der Notwendigkeit, seinen Platz zu verlassen.

Er sagte mehr, als er vielleicht gewollt hatte, aber Irenes Verständnis und ihre Teilnahme erschlossen ihm Herz und Lippen. Nur von seiner Liebe sprach er noch immer nicht.

19.

Im Hinterzimmer des „Gnom“ saß Häuer Hiller, den schweren Kopf auf beide Arme gestützt. Ihm gegenüber hatte der Belgier Charles Noir und Louis Bernhardt aus Saargemünd Platz genommen, die sich neugierig wieder in der Gegend umhertrieben. Seit sie nicht mehr auf der „Irene“ in Arbeit standen, machten sie kein Geheimnis daraus, daß sie der Unter-

nationale angehörten, und mit ihren Hin- und Herreisen agitatorische Zwecke verfolgten. Sie verstanden es meisterhaft, die unzufriedenen Elemente herauszufinden, und durch sie auf die andern zu wirken.

„Also, sie wollen Euch wirklich die Streikliste abnehmen, Kollege? Das Geld, was wir gesammelt haben? Hahahaha!... Und Ihr laßt Euch den Spaß ruhig gefallen?“ lachte Charles Noir. „Wer steckt denn eigentlich dahinter? Ich möchte wissen, wer Euch die Suppe eingerührt hat? Vermuthlich der Weinert von Nummer Sieben? Ist's nicht so? Seid doch nicht so maullaus!“

„Ja's ist richtig, der Weinert!“ „Dacht ich's doch! Nun, Ihr habt viel Gebuld, mehr als unsereiner!“ „Gebuld? Ich möchte dem Weinert alle Knochen entzwei schlagen!“ sagte Häuer Hiller, indem er auf den Tisch schlug, daß die Gläser klirrten.

Der Ausbruch der Heftigkeit schien dem Belgier zu passen. Er trank seinen Schoppen Löwenbräu aus, und fragte weiter: „Das Geld — ist es noch auf der Spalkasse? Und wo ist das Buch? Spracht doch! Ich möchte wissen, ob Ihr das Quittungsbuch bei Euch im Hause habt?“

„Ja!“ „Ist's viel, was drin steht?“ „Warum denn?“ „Nun, man möchte es doch wissen! Haben wir vielleicht nicht sammeln helfen? Mit der Post habe ich das Geld geschickt bekommen, von auswärts. Wist Ihr's noch?“

Häuer Hiller nickte nur. „Und ich bin einjammeln gegangen auf den Schwefelzacken in der Nachbarschaft.“ flüchtete Louis Bernhardt hinzu. „Ein ganzer Saß voll Nidel und Silber ist zusammengekommen!“ „Es bleibt eine Weltfunde, daß Ihr kein beigegeben habt! Es war alles vorrefflich eingekasselt: nur das Auszählen fehlte wieder!“ erklärte der Belgier.

„Infernein wär's schon recht gewesen, wenn das Ding noch ein Weiden weitergegangen wäre“, bemerkte Häuer Hiller. „Aber die Weiden bekamen die Angst... Meine gute Alte liegt im Grabe und zertert nicht mehr!“ „Natürlich gibt Euch der Blutunger in der Villa den Abschied — nun, wo Euch die Kollegen die Kasse abnehmen, habt Ihr auch bei ihm allen Kredit verloren! Wenn sie Euch nicht trauen, traut er Euch längst nicht mehr!“ „Meint Ihr wirklich?“ fragte Häuer Hiller erschrocken.

Zweifelt Ihr noch? Wie lange wollt Ihr Euch die Wirtschaft eigentlich noch gefallen lassen?“

„Gefallen lassen? Was soll ich machen?“ „Zuerst muß allemal dem Blutunger der Garaus gemacht werden! Das weitere wird sich finden!“ „Ihr weint den Kommerzienrat? — Wer sollte ihm etwas am Fenge hiden können?“ „Ist das Spiel! Ihr selbst sollt es thun!“ „Ich? Ich selbst?“ „Wir wollen seine „Irene“ erkaufen lassen!“ Häuer Hiller stand kumm vor Erstaunen. „Ihr wist am besten, wie leicht die vielsach-

PRESTO - Räder

solide, zuverlässige Bauart,
spielend leichter Lauf, elegante Ausstattung,
tadellose Emaillierung und Vernickelung.

Presto-Fahrradwerke
Günther & Co., Commandit-Gesellschaft
CHEMNITZ i. S.

Erfolge in Saison 1899: 283 erste, 113 zweite, 76 dritte Preise. 9 Meisterschaften.

Vertreter: Otto Ziegenbalg, Brettniger Fahrradhaus.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß das
Betreten der Waldgrundstücke
während der Sommermonate (vom 1. Mai bis 15. Oktober) nur gegen Karten
gestattet ist.
Brettnig, den 24. April 1900. Die Waldgrundstücksbesitzer
südlicher Seite.

NB. Karten, a 25 Pf., sind zu entnehmen bei den Herren: **Friedr. Kunath,**
Clemens Büttig und Moritz Grundmann. D. D.



Turnverein.

Am 2. Mai nimmt der Turnunterricht, jedoch bloß für schul-
pflichtige Kinder (Knaben und Mädchen), wieder seinen Anfang. Es
werden daher die Eltern und die Herren Lehrer gebeten, die Kinder zum Be-
such der Turnstunden fleißig anzuhalten, um ihre körperliche Entwicklung zu fördern.

Die Leitung haben wiederum die Herren Turnwart **Reichold** und **D. S. Wald** gütigst
übernommen. Die Anmeldungen sind bei Obigen zu bewirken, wobei 20 Pf. als Anzahl-
ung zu entrichten sind.

Anmeldung für Mädchen kommenden Sonntag nachmittags von 1-1/2 Uhr, für
Knaben von 1/2-2 Uhr. Der Turnrat.

Turnverein.

Sonntag den 29. April findet das diesjährige

Frühjahrs-Vergnügen,

bestehend in Ball und Reigen, im Gasthof zur Sonne statt, wozu die Mitglieder und
deren Damen, sowie Gäste freundlichst eingeladen werden.

Anfang des Abends 6 Uhr. Reigen 9 Uhr.

Die Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten **H. Grobe, Gastwirt.**

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

bringe ich mein reichhaltiges Lager von

Knaben- und Burschen-Anzügen,

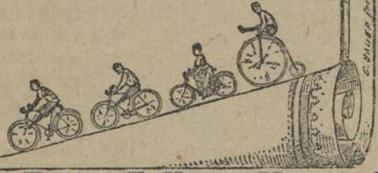
vom einfachsten bis zum elegantesten, ferner

Hüten, Sport- und Kinder-Mützen

in empfehlende Erinnerung.

Max Hörnig.

Schladitz-



Fahrräder

übertreffen alle
anderen Marken an
Stabilität und
leichtem Gang.

Fritz Zeller, Brettnig,

empfehle als langjähriger Generalvertreter der nordwestlichen Lausitz sein großes Lager in
ff. Damen- und Herren-Fahrrädern

wie seit Jahren bekannt sein dürfte, zu realen Preisen.

Fernsprecheramt Großröhrsdorf Nr. 43.

Eigene Werkstatt mit elektrischem Betrieb.

Reparaturen,

Vernickelungen, Emaillierungen.

Empfehle hiermit mein großes Lager jeder Art

Sattler- und Korbwaren,

sowie reichhaltigste Auswahl in Kuntzen und Geschirren, Tischler- und Polster-
möbel, ferner

Leiter- und Kinderwagen

(vom einfachsten bis zum feinsten Sportwagen) einer geneigten Beachtung zu anerkannt
billigsten Preisen.

F. A. Bienert, Sattlermstr.

NB. Besichtigung meiner Lager auch ohne Kauf gern gestattet. Reparaturen jeder
Art werden prompt ausgeführt.

Reste

von Inletts, Bettzeug, Kattun, Kleiderstoffen u. s. w. zu sehr niedrigen
Preisen empfiehlt

Hermann Schölzel No. 75.

Morgen Sonntag, den 29. April, von nachmittags 4 Uhr an soll der

Nachlass

des verstorbenen Auszüglers **Wilhelm Fichte in Brettnig** (beim Fleischerstr. Emil
Ziegenbalg) als:

1 Sekretär, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 5 Rohrstühle, 1 eiserner Ofen, 1 Bettstelle,
2 Federbetten, 1 Matratze, 1 Sopha, 1 Weibstuhl, Kleidungsstücke und anderes mehr
gegen Barzahlung versteigert werden. Die Erben.

Zur gefl. Beachtung!

Einem hochgeschätzten Publikum von hier und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich
den Gasthof zur **Grünen Aue** käuflich übernommen und die Weiterführung der Schank-
und Gastwirtschaft Herrn **Robert Reichold** übertragen habe. Hochachtungsvoll
Gustav König.

Auf Obiges Bezug nehmend, bitte ich, das der früheren Besitzerin Frau **Agnes
Reichold** entgegengebrachte Wohlwollen auch mir zu teil werden zu lassen, indem ich be-
strebt sein werde, nur mit **guten Speisen und Getränken** aufzuwarten.
Hochachtungsvoll **Robert Reichold.**

Zur Frühjahrs-Saat

empfehle

bestes rohes Knochenmehl, echten Peru-Guano,
Ammoniak-Superphosphat, echten **Kainit** u. **Thomasmehl**
zu billigsten Preisen **A. Ahmann, Niederlage Bahnhof Großröhrsdorf.**



K. S. Militärverein.

Heute Sonnabend
Monats-Verammlung
im Vereinslokal.
Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

Strohüte

in großer Auswahl empfiehlt
Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

Zucker-Honig

empfehle **G. A. Boden.**

Grüne Aue.

Heute Sonnabend
Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet **G. König.**



Ein Wiesengrundstück

(ca. 1 Scheffel), an der Biere, Weg nach
Seeligstadt gelegen, ist zu **verpachten** oder
zu **verkaufen**.
Robert Seifert,
Brettnig Nr. 12.

Spaten, Schaufeln,

Düngergabeln,
Gartenrechen, Maurerkellen
empfehle billigst **G. A. Boden.**

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den
billigsten Preisen
F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergellers.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers

Süßentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza,**
Güsten, Reuchgüsten, Kinderhüsten,
allgem. Güsten, Heiserkeit, Güsten-
Preis, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, chron. Sarrathe.

Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttgers**
in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben
in der **Apotheke in Großröhrsdorf.**

Bestandteile:

Ol. anisi qtt. II
Ammon. chlor. 0,5,0
Aqua 3,0
Tinct. arnic 3,0
Succ. liquir. 0,5,0
Tinct. pimpin. 3,0
Camphor 0,05,0

Eine Dienstmagd

sucht zum sofortigen Antritt
G. A. Boden.

Schürzennäherinnen

werden gesucht bei
Gotthold Gebler & Sohn.

Drahtzaun

empfehle billigst
Dr. Kunath, Großröhrsdorf.

Neue Kravatten

sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und
empfehle solche zu soliden Preisen.
Hermann Schölzel.

Maurer- und Zimmerer-

Handwerkszeug

empfehle billigst
Dr. Kunath, Großröhrsdorf.

Aermelwes.en, Unterhosen und Strümpf
aller Art (nur eigenes Fabrikat) empfiehlt
Emil Horn.

Ein Lehrling

für **Maschinenschlosserei** und **Dreherei**
wird unter leichten Bedingungen gesucht bei
Großröhrsdorf. E. A. Thomas.

Es lacht
Bländig
Heraus m
Ihr Mäg

Horstju

er, jein

war zu

alten lieb

guten G

da woll

leidern

dafür ho

Tan

Mittags

sich rote

die ihr

jugendlic

Nun glän

Spiegel

jetzte si

Spitzenh

Bändern

leimern

ein weni

zurecht, d

noch nich

Eitelkeit,

war. M

genohnte

wo auf

Tritt ihr

bequem

den und

den Gar

mit der

Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Was der Lenz spricht!

Es lacht der Lenz, der blonde Held,
Blauäugig in die Stuben:
Heraus mit Euch ins freie Feld
Ihr Mägdelein und Ihr Buben!

Herab nun mit dem Winterflaus,
Und laßt die Kocken wallen!
Mein übermüt'ges Saus und Braus,
Wem will es nicht gefallen?

Süß fliegt des Staren Jubelschrei
Ob sonnig hellen Giebeln,
Und erste Blütlein seht Ihr, hei,
Mit ersten Faltern liebeln.

Die Geige hängt zurecht der Fink,
Der macht sich auf die Freite;
Schon abends flattert froh und flink
Sein Schälgen ihm zur Seite.

Drum wer aus echtem Schrot und Korn
Ein Junger oder Alter,
Der schlürft aus meinem Freudenborn
Wie Blütlein, Fink und Falter.

Und glaubt getrost, was ringsumher
In sonn'ger Schrift geschrieben:
„Zum Seligsein, was braucht es mehr
Als Lieben, Lieben, Lieben!“

f. Deisinger.

Die rote Frau.

Roman von E. von Wald-Sedtwitz.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]

Wenn es so sieht! nun denselben gehen war „Zur Tante Trine“, dachte er, sein Herz, seine Brust war zu voll; dort bei der alten lieben Tante, bei dem guten Geiste der Rotburg, da wollte er beides erleichtern und sich guten Rat dafür holen.

Tante Trine hatte ihre Mittagsruhe beendet und sich rote Bäckchen geschlafen, die ihr ein frisches, fast jugendliches Aussehen gaben. Nun glättete sie sich vor dem Spiegel den weißen Scheitel, setzte sich eine saubere Spitzenhaube mit helllila Bändern auf, steckte den leinenen Kragen, der sich ein wenig verschoben hatte, zurecht, denn sie war immer noch nicht ohne eine gewisse Eitelkeit, so alt sie auch war. Nun nahm sie den gewohnten Fensterplatz ein, wo auf einem erhöhten Tritt ihr Nähstisch und ihr bequemer Sorgenstuhl standen und von wo aus sie den Garten übersehen konnte. — Jetzt steckte Zule den grauen Kopf mit der nationalen thüringischen schwarzen Spitzenhaube, den breiten

Gott sei gelobt!“ rief Kasimir und stieg Weg hinab, den Ferraro soeben ge-

seidenen Bändern und dem buntgestickten Deckel herein, um sich nach ihrer Herrin umzusehen. „Ach, du lieber Gott, schon aufgefressen, Fräulein?“



Katze mit Tintenfaß. Von Dreher.

„Eben, Zule. Ach, so ein Schläfchen. Hast Du auch ein bisschen geruht?“ „Geschlafen? Ich? Wo denken Sie hin? Unsererins schlafen?“ antwortete Zule, ohne zu bedenken, daß das Spitzenmuster des gehäkelten Kissens, welches sie beim Nachmittagsnickerchen unter den Kopf schob, auf ihrer rechten Wacke deutlich abgedrückt war. Sie wollte es nun einmal nicht wahr haben, daß sie gerade so gut wie ihr Fräulein ihre Mittagsruhe hielt. „Na, nun kann wohl der Kaffee an die Reihe kommen?“

Tante Trine nickte, das schönste Stündchen des Tages begann jetzt für sie. Zule öffnete mit einer gewissen Feierlichkeit die Thür, trug ein altmodisches, mächtiges Kohlenbecken herein, stellte die Kaffeekanne darauf, richtete auf dem Nebentischchen einige Tassen, die schwere silberne Zuckerdose und den frisch gebadenen Topftuchen an und betrachtete wie ein Feldherr ihr Werk.

Währenddessen rühten sich Eugenia zum Besuch bei Tante Trine und wählte, sich wie immer den Verhältnissen anpassend, voraussetzend, daß das alte Fräulein eine Freundin der Einfachheit war, ein schlichtes, graues, aber vorzüglich sitzendes Wollkleid mit dazu passendem Zäckchen und einem kleinen, grauen Strohhut. Sie war ärgerlich und ihr schönes, regelmäßiges Gesicht spiegelte diese Stimmung deutlich wieder. Auf alle Fälle war Kasimir heute bereits wieder zu dem Täufelingsmacher gegangen. Was konnte ihn dort hinführen? Geschäfte etwa? Warum ließ er den schlichten Arbeiter denn nicht zu sich kommen? Das hübsche, frische Mädchen mit den gesunden, roten Wangen, den sprechenden, lebhaften Augen und dem seltsamen kastanienbraunen Haar bildete gewiß den Magnet, der den sonst so schüchternen Kasimir Noth dorthin zog. „Ich will ihm einen Strich durch die Rechnung machen“, sagte sie unwillig, und mit solchen Gedanken begab sie sich auf den Weg zur Rotburg.

„Ach, du lieber Gott, ein sehr schönes, fremdes Fräulein, ich glaube eine da aus der heiligen kalten Wasseranstalt, ist draußen“, meldete Zule, wie immer, etwas aus der Fassung gebracht, wenn sie mit jemandem zu thun bekam, mit dem sie noch keinen Verkehr nicht gehabt hatte.

„Gewiß Fräulein van der Borgsen. Ich lasse bitten.“ Zule verschwand. „Es wird Fräulein Schaper eine große Vergnügung sein, Sie kommen gerade zum Kaffee zurecht.“

„Pünktlich bin ich, nicht wahr, Tante Trine? Ich soll Sie ja so nennen. Fast zu pünktlich, ich wollte aber meinen Besuch nicht aufschieben, war heute morgen schon einmal hier, da wurde mir aber gesagt, daß Sie Ihr Schläfchen machten.“ plauderte Eugenia, indem sie auf das Fräulein zuschritt und ihr die Hand küßte, was diese jedoch nicht litt.

„O! Ei! Ich sollte am Vormittag schlafen? Ja, wer jagt denn das?“

„Der Herr Kommerzienrat teilte es mir mit.“

„I, der Böse — dieser Christian — was diese jungen Leute oft für Ideen haben.“

„Der Herr Kommerzienrat sagte es mir, nicht Herr Kasimir Noth.“

„Ja so — ha — ha — Sie wundern sich, daß ich meinen Neffen noch immer unter die jungen Leute zähle — man verliert den Maßstab, wenn man so alt wird wie ich, liebes Fräulein.“

„Der Herr Kommerzienrat hat mir das Gewächshaus gezeigt.“

„Wir haben ihn entlarvt, ich werde ihn schön necken, ja das werde ich; er hat die alte Tante Trine am Vormittag schlafen lassen, nur um mit Ihnen ein Schwägchen zu halten.“ Tante Trine lachte lustig und ihre hübschen Augen glänzten übervergüht unter der Hornbrille hervor.

„O, glauben Sie wirklich?“ fragte Eugenia kokett beschämt.

„Gewiß glaube ich das. Sie kennen die Männer noch nicht. Sie taugen alle nichts und wenn sie auch schon graue Köpfe haben — deswegen habe ich mir auch keinen genommen und bin alte Jungfer geworden.“ scherzte Tante Trine bester Laune, während Eugencias Mund ein überlegenes Lächeln umspielte. Das Fräulein hatte recht, der Kommerzienrat hatte eine kleine Finte erfunden, um mit ihr allein zu sein.

„Aber wollen Sie sich nicht setzen, Fräulein Eugenia?“

„Nein, nur Eugenia — bitte — bitte —“ Sie sah freundlich zu ihr auf.

„Also, Eugenia, setzen Sie sich.“

„Da muß ich ungehorsam sein, denn ich sehe, Sie warten auf Ihren Kaffee und werden mir erlauben, daß ich Ihnen ein Geschenk, es macht mir Vergnügen, einmal wieder Tochter des Hauses zu spielen — wenn man so lange allein steht wie ich.“ Wieder zitterte es schmerzlich durch Eugencias Stimme.

„Gern, gern,“ entgegnete Tante Trine, freundlich mit dem weißen Kopfe nickend, daß die Bänder ihrer mächtigen Haube in Bewegung gerieten.

„Sie lesen vermutlich viel, Tante Trine?“ fragte sie nach einer Weile, auf ein aufgeschlagenes Buch deutend.

„Ueber ein paar Seiten täglich bringe ich's nicht.“

„Die Augen wollen nicht mehr recht? Nicht wahr? Wenn ich Ihnen vorlesen dürfte, ich hätte es gern.“

„Späßen Sie nicht mit so ernsten Dingen, ich nehme Sie einmal beim Wort, denn mein guter Kasimir, der dies wohl zuweilen thut, hat so wenig Zeit.“

„Das glaube ich gern, jetzt nun gar.“

„Weshalb soll mein Neffe gerade jetzt weniger Zeit haben wie sonst? Hat er Ihnen etwas gesagt, ist jetzt im Geschäft besonders viel zu thun?“

„Ich dachte nur so, weil er im Hause seine Arbeit verrichten muß, und dann hat er wohl auch auf der blauen Linie zu thun, wenigstens sehe ich ihn oft recht eilig dahin gehen.“ fuhr Eugenia unbefangenen fort. „Noch ein Täschchen, Tante Trine?“

„Ja, ja, Zule hat heute ihre Sache gut gemacht. Zu wem geht er denn da?“

Tante Trine mußte alles wissen.

„Ich glaube, zu einem Täufelingsmacher Anton Noth,“ antwortete Eugenia leicht hin. „Es scheinen brave Leute zu sein, die Tochter ist ein hübsches Mädchen, die mich zu verschiedenen Arbeitern, die Hausindustrie treiben, begleitet hat.“

„Dann hat Kasimir dort Geschäfte, denn um das Mädchen bekümmert er sich bestimmt nicht.“ Tante Trine machte ein sehr schlaues Gesicht, „nun, Sie wissen's ja doch schon, die ganze Stadt weiß es ja, mein Kasimir hat sein Teil und in aller-nächster Zeit wird sich die Sache entscheiden.“

Eugenia wandte sich schnell um, damit Tante Trine, diese alte, alberne, schwatzhafte Person, nicht sehen sollte, wie blaß sie wurde. So weit war es also schon! Sollte sie das Mißtrauen der Tante Trine erregen? Vielleicht erfuhr es dann auch Rosine Hellmann; sie säte den Samen des Zweifels in deren ahnungsloses Herz, das Verhältnis zwischen ihr und Kasimir würde gelöst und daraus erblickte am Ende ihr — Eugencias — eigenes Glück?

In diesem Augenblick wurde die Thür ziemlich geräuschvoll geöffnet.

„Tag, Tante Tri —“ Kasimir, der eben erschien, erstarrte das Wort auf den Lippen. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, aber —“

„Sie hatten mich hier nicht vermutet und das erschreckt Sie so, daß Ihnen der Name Ihrer guten, lieben Tante auf den Lippen haften bleibt. Ha — ha — ha — ha.“

„Wenn ein junger Herr so unerwartet eine so schöne, junge Dame sieht, wo er nur keine alte, runzlige Tante erwartet, dann kann ihm wohl so etwas begegnen,“ setzte Tante Trine hinzu.

„Ha — ha — sollte Herr Kasimir Noth, der bekannte lebenswürdige Damenheld, wirklich so schreckhaft sein?“

„Bil! Bil!“ Tante Trine drohte lachend mit dem Finger.

„Nun, was macht Fräulein Bijette?“ fragte Eugenia im leichten, scherzenden Tone. Kasimir erglühte, er fühlte das Boshafte, was in Eugencias Frage lag. Tante Trine sah ihn erstaunt an und Eugenia durchbohrte ihn beinahe mit ihren Blicken.

„Bijette geht es gut, sie ist ein braves Mädchen und hilft ihren Eltern ehrlich und fleißig, das Brot zu verdienen,“ antwortete Kasimir mit Entschlossenheit; es war ihm lieb, daß Eugenia diesen Namen erwähnt hatte, er konnte, wenn er mit dem alten, gutmütigen Fräulein allein war, daran antuscheln und von Bijette und den Ihrigen sprechen. Tante Trines Einfluß gelang es am Ende, den Kommerzienrat zu bewegen, sich ver-wandtschaftlicher mit ihnen zu stellen und dann — Kasimir sah heiterer in die Zukunft. „Es ist gemüthlich bei Tante Trine, nicht wahr, gnädiges Fräulein?“ wandte er sich an Eugenia.

„Hier weht ein guter Hauch, das fühlt man, sobald man den Fuß in dieses Heiligtum setzt,“ gab diese zurück. „Diese alten, hübschen Möbel, diese aus einer Zeit stammenden Stickerien, wo man noch für die Ewigkeit arbeitete.“

„Jedes Stück ist mir ans Herz gewachsen. Ich bin zwischen ihnen geboren und alt geworden,“ bemerkte Tante Trine.

Eugenia erhob sich und öffnete den mit einem Drachenkopf gezeichneten Deckel einer Vase aus bunt bemaltem Meißner Porzellan. „Ach, dieser Duft!“

„Rosmarin und Labendel!“

„Wie anheimelnd das riecht, da fehlt nur noch der Bratapfel in der Djenöhre.“

„Auch den können Sie hier im Winter finden.“

„Und diese schönen Bilder.“ Eugenia ging langsam umher, alles betrachtend. „Mich als Materin interessiert das ganz besonders.“

„Es sind wertvolle, gute Stücke dabei,“ äußerte Kasimir. „Der Großvater von Tante Trine hat sie schon gesammelt.“

„Und dieses eigentümliche Delbild, ein seltsamer, geheimnisvoller Kopf mit wahren Märchenaugen. Das ist uralt. Kennen man den Meister?“

„Nein,“ antwortete Tante Trine.

„Wie eigentümlich das rote Tuch zu dem klaffen Gesicht sieht. Ueberhaupt scheint diese Frau das Rot bevorzugt zu haben, das Kleid trägt ja dieselbe Farbe. Wen stellt es denn dar?“

Tante Trine schwieg, Kasimir gleichfalls und Eugencias Blicke ruhten fragend auf beiden. „Das Bild erregt wohl schmerzliche Erinnerungen in Ihnen? Verzeihen Sie, das wußte ich nicht.“ Kasimir sah vor sich nieder, Tante Trine aber senkte tief auf.

„Als gute Christin sollte ich anders sprechen, denn eigentlich ist es Aberglaube, also Unglaube, was ich beim Anblick dieses Bildes empfinde, und dennoch — der Mensch ist schwach, und so oft er sich das auch sagt und durch Vernunft und Glauben auszureden sucht — ein Winkeln im Herzen giebt es doch, wo dergleichen haften bleibt.“

„Paß doch, Tante Trine, es regt Dich auf,“ fiel Kasimir ein.

„Nein, nein, mein Sohn, ich will ja gegen diesen Aberglauben antämpfen und wenn ich schwiege, so würde ich ihm ja wieder

Nahrur

Emanu

Dr. Seyd

Mhennm

ihrem W

geht voi

wie die

ein Tod

„Me

Augenbl

schwanke

füllte T

boden ja

„Su

„M

Die

von —

Damit f

„S

jetzt, die

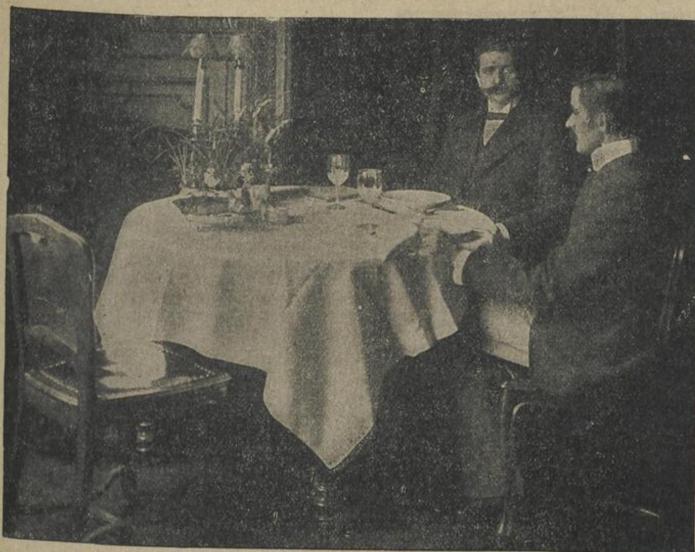
Kasimir

Tr

drückte sie

Prinz Geo

Nahrung geben. Sehen Sie, dieses Bild soll eine alte Rothin, Emanuela Roth, die sogenannte „rote Frau“ darstellen, eine



Dr. Leyds, der Gesandte der südafrikanischen Republik mit dem Legationsrat Jonkheer van der Hoeven im Palais-Hotel zu Berlin.

Mhnenmutter dieser Familie. Sie soll eine unglückliche Ehe mit ihrem Mann geführt, sich schließlich selbst entleibt haben und es geht von ihr die Sage, daß sie den Mitgliedern des Hauses, so wie die weiße Frau den Hohenzollern, sobald ein Unglück oder ein Todesfall bevorsteht, erscheinen soll.

„Ach, du lieber Gott! Du lieber Gott!“ ließ sich in diesem Augenblick Jules heisere, ängstliche Stimme vernehmen, sie schwankte und ließ mit einem lauten Aufschrei die mit Thee gefüllte Tasse, welche sie für Kasimir hereinbrachte, auf den Fußboden fallen.

„Jule!“

„Mein Gott!“

„Aber Jule!“

Die Alte weinte laut auf. „Das kommt nur von — von — die alte — — verdammte Heze — die rote Frau, das!“

Damit stürzte sie hinaus, ohne die zerbrochene Tasse aufzuheben. „Solche Leute sind immer abergläubisch. Sie hat sich entsetzt, die gute, treue Seele!“ rief Eugenia und beilte sich, mit Kasimir die Scherben zusammenzulegen.

Trine zitterte ein wenig, Kasimir aber nahm ihre Hand und drückte sie zärtlich. „Daß doch Vergessenes vergessen sein, Tante Trine.“

„Das thue ich auch — aber — — die alten trübten Erinnerungen — — Sie sollen alles wissen, Eugenia, und urteilen Sie dann selbst, ob es natürlich ist, daß sie mich traurig stimmen.“

„Aber es erregt Sie.“

Tante Trine überhörte den Einwurf. „Als meine selige Nichte, Kasimirs Mutter, ein totes Mädchen zur Welt brachte und am Kindbettfieber lag, da hielt Jule bei ihr getreulich die Wache. Meine Nichte schlief, es war mitten in der Nacht, Jule benutzte die Gelegenheit, um aus dem Garten frisches Eis zu den Umschlägen, welche die Kraute auf den Kopf erhielt, zu holen. Als sie wieder leise in das Zimmer kam, war Kasimirs Mutter aufgewacht, starrte mit großen, fieberglühenden Augen nach der Thür, wehrte mit den Händen ab und rief mit heiserer, erregter Stimme: „Die rote Frau — die rote Frau — — ich sterbe!“ — So sagte sie und als die Sonne aufging, hauchte sie den letzten Atemzug aus.“

Tante Trine hielt schwer atmend inne und Eugenia



Martin Kirschner, Oberbürgermeister von Berlin.

konnte erraten, daß ihr Aberglaube stärker war, als sie es zugeben und sich selbst eingestehen wollte.

Es war ganz still im Turmzimmer geworden. Tante Trine lehnte sich in ihren Lehnstuhl zurück und starrte mit feuchten Augen in den rothigen Abendhimmel. Kasimir aber wagte kaum zu atmen.

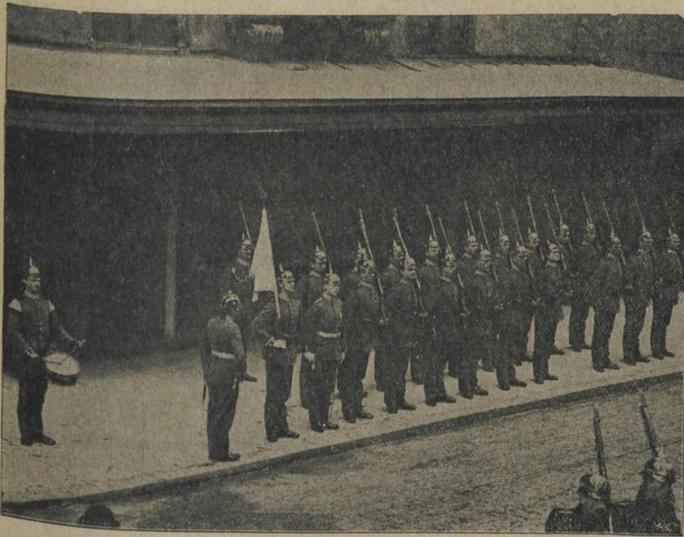
„Es war die erhitze Phantasie einer Schwerkranken,“ sagte er endlich leise, „und dennoch kann sich auch der ruhigste Denkende eines gewissen unheimlichen Grauens nicht erwehren, wenn er auch nicht an die Einwirkung überirdischer Mächte glaubt.“

„So ist es, und wenn Sie das schon als Mann empfinden, um wie viel mehr ein zartbesaitetes Frauengemüth wie das Ihre, liebe Tante, oder ein ungebildetes Weib wie Jule.“

„Ganz bestimmt,“ bestätigte Kasimir.

„Der Herr Kommerzienrat lassen Herrn Kasimir bitten,“ jagte Jule jetzt, das immer noch verweinte bleiche Gesicht zur Thür hereinstreckend. Kasimir ging, Eugenia blieb noch eine Zeitlang und verließ dann auch das geheimnisvolle Turmzimmer mit dem blaßwangigen, unheimlichen Bilde der roten Frau.

Die Dämmerung senkte sich herab und breitete ihre Flügel um das vielbesprochene Haus. Der Geist der roten Frau huschte unter ihrem Schutze in den Räumen umher, und schreckte die Jaghaften. In den alten Bäumen aber flüster es geheimnisvoll und um den Turm schloß sich der alte Zauberbann. (Fortf. folgt.)



Prinz Georg von Bayern bezieht zum erstenmal die Residenzwache in München am 31. Januar.

Katze mit Tintenfaß. Gibt es wohl etwas Possiveres, Drolligeres als das Spiel der jungen Katzen. Es ist eine Freude, diese ziellichen Tierchen beim Walgen und Springen beobachten zu können. So lange dieses fröhliche Thun in seinen Grenzen bleibt, ist dagegen nichts einzuwenden, aber wenn, wie wir auf unserem hübschen Bilde sehen, Miezefäßchen sich an Orte begiebt, deren Betreten ihr verboten ist, dann giebt's leicht ein Unglück. Die Katze hat das Tintenfaß für einen Spielball gehalten und umgeworfen. Der schwarze Inhalt hat sich auf das Papier ergossen und Unheil angerichtet. Das Strafgericht für die tose Mieze wird nicht ausbleiben.

Der Gesandte der Transvaalrepublik, Dr. Leyds, besand sich einige Zeit in Berlin, wohin er anlässlich des kaiserlichen Geburtstages gereist war. Er war natürlich von einer Schar von Interviewern besäumt, die von ihm Aufschluß über die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung der politischen Situation in Bezug auf den südafrikanischen Krieg haben wollten. Der Inhalt der Unterredungen zeigte nirgends Ueberraschendes, „nichts Neues“. Excellenz Leyds ist, wie sein Meister und Vorbild Ohm Krüger, ein feiner Diplomat: „er wußte“, wie er den Vertretern der Presse immer wieder sagte, „nicht mehr und nicht weniger, als was die andern aus der Zeitung wissen.“ Wenn sich dann bei den Interviews die Fragen häuften und dringlicher wurden, dann verstand es Herr Dr. Leyds in liebenswürdigster Weise, dem Gespräch ein baldiges Ende zu bereiten. Er zeigte ein frohes Gesicht über die Waffenfolge seiner Landsleute, und gab seiner Hoffnung auf den Sieg der guten Sache Ausdruck.

Prinz Georg von Bayern ist der Enkel des Prinzregenten Luitpold. Sein Vater, Prinz Leopold, ist mit der Erzherzogin Gisela, der ältesten Tochter des Kaisers Franz Joseph vermählt. Der jugendliche Prinz ist Leutnant im Bayer. Inf.-Regiment. Vor kurzem bezog er das erste Mal als Offizier die Residenzwache in München. **Das Oberhaupt der Stadt Berlin,** Bürgermeister Kirchener, erhielt nach eineinhalbjähriger Wartezeit die allerhöchste Bestätigung unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberbürgermeister. Kaiser Wilhelm selbst war es, der Herrn Kirchener gelegentlich der Enthüllung des Denkmals des Kurfürsten Georg Wilhelm in der Siegesallee die frohe Kunde mit sehr huldvollen Glückwünschen überbrachte.

Yachtisch.

1. Buchstaben-Quadrat.

A	A	A	A	E
E	E	I	I	I
K	L	L	M	N
N	N	N	R	R
S	S	S	U	U

Die Buchstaben dieses Quadrates lassen sich so umstellen, daß die waagrechten gleich den senkrechten bezeichnen:
1. Einen deutschen Maler. 2. desgl.
3. Ein Metallloid. 4. Eine Pflanzengattung.
5. Einen heiligen Berg.

2. Rätsel.

Ein Werk, das weniger Jean Pauls Humor gelang, Als seiner Liebe zu der Kinderwelt entsprang, Verlor, indem Du ihm das Mittelglied entziehst, Daß nun ein mächt'ger Strom im hohen Norden fließt, Und sich zugleich Dir naht mit seinem Wogeneschwall Ein Name, der vielleicht für Dich nicht Rauch und Schall.

3. Arithmetische Aufgabe.

Die Zahl 1898 ist in drei Summanden (positive, ganze Zahlen) zu zerlegen, die eine geometrische Reihe bilden. Das Produkt der kleinsten und der größten Zahl soll also gleich dem Quadrat der mittleren Zahl sein.

4. Zweifelhafte Charade.

Die erste Silbe liebt es, zu fragen.
Die zweite mag gern unternehmen und wagen.
Sie ziert den Knappen, sowie den Ritter.
Die beiden, zu'n Ganzen vereint, sind bitter.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Hier schenkt die Wolken von der Stirn, Stört Wagen Räder und Schirn.
2. Eden, Rahe, Sagan, Dran, Nero, Nantez, Eder, Rahe. Erjonnen.

Lustiges.

Praktische Galanterie.

Frommer Wunsch.

Frischgeadelter Bankier (vor dem Spiegel): „Gott, wenn sie einem mit dem Adel auch gleich müßten geben à aristokratische Nas!“

D. o.

Sie: „Hast Du schon mit Papa gesprochen, Ernst?“
Er: „Ich kann ihn nirgends finden. Du weißt doch, ich habe ihm neulich 100 Mark gepumpt.“

Stimmt.

A.: „Ein Fehltritt im Leben kann zu unermessbarem Unglück führen.“
B.: „Das stimmt; ich liebe ein Mädchen, das mich für einen Helden hielt, bis ich eines schönen Tages in einen Kohlenkeller fiel.“

Gleichgestimmte Seelen.

Herr: „Kutscher, meine Schwiegermutter muß mit dem Zuge mit! Beeilen Sie sich also.“
Kutscher: „Verlassen Sie sich auf mich, ich werde sie fahren, als wenn's meine eigene wäre.“

Widerlegt.

Vater: „Ich sage Dir Mädels, aus der Partie wird nichts; mit dem Bewerber fährt Du entschieden schlecht.“
Tochter: „Nicht möglich, Papa, er hat ja das feinste Droschkengeschäft der Stadt.“

Moderner Idealist.

„Was, Du heiratest, um Deine Gläubiger zu bezahlen?“
„Ja, es bleibt mir zwar von der Mitgift kein Pfennig übrig, aber Du weißt, ich bin Idealist!“



Mama: „Aber Kinder, Ihr seid ja schon wieder unmartig geworden! Wen soll ich zuerst hauen, Dich, Karl oder die Selma?“
Karl: „Die Selma! Die Damen haben den Vortritt!“

Wieder ein Vorteil des Radfahrens.

Erster Radfahrer: „Du, unser gemeinschaftlicher Freund Strampler lebt jetzt ganz von seinem Rade.“
Zweiter Radfahrer: „Ach nee — also doch professioneller Radler geworden?“
Erster Radfahrer: „Unfimm — verjeste hat er's.“

Denkfehler.

Die Gutmütigkeit des Hansherrn war so groß, daß er selbst der Hefe stets nachzugehen pflegte.

Nie verlegen.

Käufer (im Kleidergeschäft): „Dieser Anzug hat ja gar keine Façon.“

Verkäufer: „Nu, seh'n Sie, das ist auch à Vorzug, da kann er sie nie verlegen.“

D, diese kleinen Mädchen.

„Vleschen (den Käse beschaunend, welchen das Dienstmädchen auf den Tisch gestellt): „Du, Mama, guck mal her — unser Käse hat Junge bekommen.““

Vom Kasernenhof.

Zeitweibel: „Kerls, und wird's mal Ernst, dann den Feind zum Kuckuck gesagt, daß Caesar's veni, vidi, vici! als 'n dreißigjähriger Krieg dagegen erscheinen muß.“

Dja.

„Der Untergang der Türkei tritt ja ganz offen zu Tage.“
„Was Ihnen nicht einfällt.“
Wie kommen Sie auf diese unhaltbare Idee?“
„Na, alle Türken gehen ja in Fezen.“

Eine Anspielung.

„Weshalb machte den alten Bankier das ihm zu Ehren seiner Verlobung mit der feischen Melanie gebrachte Musikständchen so deperat?“
„Weil es Horn-Musik war.“

Die Sonnenflecke.

„Man sieht den verliebten Meyer ja gar nicht mehr mit seiner Flamme, der hübschen Fanny, die er immer seine Sonne nannte.“
„Wahrscheinlich hat er zu viel Flecke daran entdeckt.“